

Merseburger Correspondent.

Er scheint:
Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
und Sonnabend früh 7 1/2 Uhr.
Expedition: große Ritterstraße Nr. 28.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Pfg. durch den Gerumträger. — 1 Mark
25 Pfg. durch die Post.

N. 34.

Donnerstag den 16. Februar.

1882.

Die Finanzlage in Preußen.

Gegen Ende des abgelaufenen Kalenderjahres brachten die Berliner Offiziosen Mitteilungen über die angeblich treffliche Lage der preussischen Finanzen; und die Thronrede, mit welcher der Landtag am 14. Januar eröffnet wurde, äußerte sich in gleicher Weise. Darüber sind wenige Wochen hingegangen, und wie anders zeigt sich das Bild der Finanzlage jetzt! Es war uns früher von sehr bedeutenden Ueberschüssen erzählt worden; bei der finanziellen Uebersicht, mit welcher der Finanzminister die Vorlegung des Etats einleitete, verbielt sich derselbe aber über diesen Punkt, abweichend von dem bisherigen Brauch, sehr schweigsam. Da es aber unmöglich ist, eine Etatsberatung ordentlich vorzunehmen, wenn man nichts über die Gefaltung des Etats im laufenden Jahre weiß, so interpellirte der Abg. Richter die Regierung darüber. Er erhielt aber eine ziemlich unwichtige Antwort Seitens des Finanzministers, welcher meinte, im Plenum könne er darüber nichts sagen, höchstens könne er in der Budgetkommission einigen Aufschluss geben. Sofort stellte der Abg. Richter in aller Höflichkeit das Begehren, der Herr Finanzminister möge der Budgetkommission diesen Aufschluss geben, und Tags darauf erschien Herr Ritter denn auch in der Kommission und machte längere Mitteilungen; deren kurzer Sinn ist, daß von den gerühmten Ueberschüssen jetzt gar keine Rede mehr ist, und daß man herzlich froh sein könne, wenn die Ausgaben gegen die Einnahmen aufgehen und kein Defizit entsteht. Sieht man sich die Mitteilungen des Herrn Finanzministers aber etwas näher an, so ist die Lage noch etwas schlimmer. Denn da finden wir, daß er auch 3 bis 4 Millionen Einnahmen aus dem Reichstempelabgaben eingestellt hat, und als diese bewilligt werden sollten, da wurde versprochen, daß der Ertrag dieser Stempelsteuern zur Erleichterung der direkten Steuern verwandt werden würde. Wäre dieser Verheißung entsprochen worden, so wäre also schon ein Defizit da, und der Ertrag der Steuern wird nun dazu verwandt, dies Loch zu verstopfen. Wie der Staatssekretär Scholz im Reichstage mitgeteilt hat, ist ein Minusbetrag bei den Zolleinnahmen wahrscheinlich. Herr Ritter scheint diese Ankündigung nicht in Rechnung gesetzt zu haben, und es kann dadurch leicht ein neues Defizit zum Vorschein kommen.

Noch bedeutend schlimmer würde sich die Finanzlage des laufenden Etatsjahres gestalten, wenn nicht der Eisenbahnetat rechnungsmäßig bedeutende Nettoeinnahmen aufwiese. Mit diesem Eisenbahnetatüberschuss ist es aber auch eine besondere Sache. Ein Ueberschuss stellt sich nicht nur heraus, wenn die Einnahmen sich erhöhen, sondern auch wenn die Ausgaben geringer sind, als man veranschlagt hat. In einer so großen Betriebsverwaltung, wie es die der preussischen Bahnen ist, können leicht einige Millionen gespart werden, indem man Neuanschaffungen unterläßt. Das tragt sich später, indem dann um so größere Anschaffungen erforderlich sind. Und wir sehen schon, daß in dem neuen Etatsjahr solche größere Anschaffungen erforderlich sind, die nun gar auf eine Anleihe geworfen werden sollen, während sie in den Etat gehören. Dadurch würde natürlich die Finanzlage

Preußens verschleiert und das finanzielle Resultat der Eisenbahnverwaltung günstiger dargestellt werden, als es in Wirklichkeit ist. Dies zu thun, liegt vorläufig in dem Interesse der Regierung, weil dadurch die Beendigung der Eisenbahnverkaufsaktion gefördert wird. Die Resultate dieser Verwaltung werden in Zukunft den gesammten Etat beherrschen. Wenn — wie am Sonnabend in der Budgetkommission beschlossen wurde — die Durchführung des Gesetzentwurfes über die finanziellen Garantien der Eisenbahnverwaltung bereits mit dem 1. April d. J. beginnt, so entsteht dadurch schon ein Defizit von etwa 10 Millionen in dem neuen Etat. Und verschiebt man diese Durchführung — wie die Regierung will — um ein Jahr, so zeigt sich dies Defizit zwar nicht im Etat, aber es ist auch nur rechnungsmäßig, d. h. scheinbar beseitigt.

Wie man sieht, ist die preussische Finanzverwaltung durchaus nicht in der günstigen Verfassung, wie vor kurzer Zeit noch von den Berliner Offiziosen gerühmt wurde. Nach den Umständen dieser Erscheinung braucht man nicht weit zu suchen. Die Politik, mit Steuererlassen Stimmung für die neue Wirtschaftspolitik zu machen, ist nicht ohne Gefahren. Wenn man mit der Wurf der Steuererlasse nach der Speckseite des Tabakmonopols wirft, so kann man jene aufgeben, ohne doch die Sicherheit zu haben, dieselben erlangen zu können.

Politische Uebersicht.

Eine von der Wiener „Presse“ aus Cetinje signalisirte offizielle Unenunciation des montenegrinischen Amtsblattes „Glas Cernagorica“ macht in Oesterreich viel von sich reden. Diese Unenunciation, welche die Rückkehr des Fürsten nach Cetinje durch die Ereignisse in der Crivosocie motivirt, enthält zwei ungemein heikle Punkte, welche das Mißtrauen der offiziellen Kreise gegen die Absichten der Montenegro'ser trotz der gerühmten Loyalität ihres Fürsten nur zu erhöhen geeignet sind. Es wird da von einer bedingungsweise strikten Neutralität Montenegros gegenüber Oesterreich gesprochen, wenn nämlich dasselbe sich als freundschaftlicher Beobachter der internationalen Grundregeln gegenüber Montenegro bewährt. Es liegt auf der Hand, daß darunter in Cetinje, wo man nicht ohne Grund das Gespenst einer eventuellen Occupation Montenegros seitens Oesterreichs wittert, nur diese vielleicht von Oesterreich für unabweichlich angesehene militärische Maßnahme erblickt und dieselbe als eine Verletzung der internationalen Grundregel gedeutet wird. Daß der „Glas Cernagorica“ jetzt dieses Thema berührt, wo, wie versichert wird, der österreichische typographische Vertreter in Cetinje, Oberst von Thömmel, beim Fürsten Nikita in Antivari die Möglichkeit einer militärischen Intervention Oesterreichs in Montenegro sowohl im eigenen Interesse wie in dem des Fürsten selbst zur Sprache brachte, ist jedenfalls beachtenswert. Der zweite heikle Punkt der gedachten Unenunciation betrifft die Sorge des Fürsten für die in Armut und Glend gerathenen „flüchtigen Unschuldigen“. Man fragt sich in Wien nicht ohne Kopfschütteln, welche Grenze der Fürst von Montenegro dem

Begriffe „Unschuldige“ bereits gezogen hat und noch zu ziehen gedenkt. Die Thatsache, daß die Insurgenten bei jedem ersten Zusammenstoß mit den Oesterreichern Hergengel geben und über die montenegrinische Grenze sich flüchten, kann in Cetinje nicht mehr gelehrt werden. Da es bis jetzt noch nicht vorgekommen ist, daß die montenegrinischen Gorbonspoken die übertretenen Insurgentenhausen wieder zurückgetrieben oder beim Uebertritt auf montenegrinischen Boden dieselben entwaffnet und sofort internirt haben, so erscheint der Begriff, welchen Fürst Nikita von „flüchtigen Unschuldigen“ hat, als ein ungemein dehnbarer. Man wird hier bedacht sein müssen, der Sorge ein wachsam Auge zuzuwenden, welche Fürst Nikita diesen „Unschuldigen“ angedeihen lassen will.

Der in Petersburg erscheinende „Golos“, der gegen den moskowitzischen Chauvinismus unausgesetzt zu Felde zieht, erinnert in einer seiner letzten Nummern daran, wie im Jahre 1876 Rußland in einen Krieg hineingezogen wurde, den Anfangs Niemand gewollt hatte. „Ein Schneeball“, sagt das jüngst wieder gemagregelte Petersburger Blatt, „den Jemand in Moskau geformt, kam ins Rollen und wuchs zu einer solchen Lawine dabei an, die alle Hindernisse niederwarf. Und es floß russisches Blut und es wurden russische Selber geopfert, von deren Entwerthung wir uns, Gott weiß, wann erholen werden. Wiederholt sich nicht jetzt das selbe? Moskau entsendet Kriegsmanneste. Auf Gastwählern, die der Erinnerung an ruhmvolle Kämpfe gewidmet sind, werden Tischreden gehalten, die die öffentliche Meinung Europa's erregen, wie es heißt: sogar diplomatische Verhandlungen veranlassen. Vielleicht hören wir auch noch bald, daß wieder irgend ein verabschiedeter General Freiwillige anwirbt. Wer wird im Stande sein, den Strom einzudämmen, wenn die Verhältnisse ihn wieder zu einem reisenden machen sollten? Allerdings, noch ist die traurige Erfahrung des letzten Krieges frisch im Gedächtnis und hoffentlich hat sie ihre Früchte getragen und die russische Gesellschaft wird den kriegerischen Ausrufern gegenüber sich jetzt kaltblütiger und vernünftiger verhalten. Die beiden kriegerischen Manifeste der russischen Presse — die Tischrede und der Leitartikel — zeigen indessen, daß es in unserer Gesellschaft Leute giebt, die leichten Herzens, weder an die Gegenwart noch an die Zukunft denkend, Rußland in einen furchtbaren Krieg verwickeln würden, nicht mehr mit einer Tüffel, sondern mit einer europäischen Coalition, mit einer „hochgebildeten“, eine Million zählenden Armee. Solchen Leuten halten wir es für nöthig zuzurufen: „Spielt nicht mit dem Feuer! Ihr verbrennt Euch!“ — Wenn ein hochangesehenes Presseglied der russischen Hauptstadt sich zu solchen Mahnungen und Warnungen veranlaßt sieht, da sollten wir schweigen und die drohenden Anzeichen eines schweren Gewitters vermeintlichen?

Die Thatsache, daß ein italienisches Schiff mit Waffen für die Insurgenten der Herzegowina abgefahrt wurde, hat die italienische Regierung sehr unangenehm berührt; dem Vernehmen nach hat die Diplomatie Auftrag erhalten, zu erläutern, wie es der italienischen Serpolizei trotz aller Aufmerksamkeit nicht möglich ist, bei der großen Küstens

ausdehnung Italiens solchen Wasserweg abfolut zu verhindern.

Deutschland.

(Der Kaiser und die Kaiserin) wohnten am Montag Abend einer Ballfestlichkeit beim Kriegsminister v. Kameke bei. Im Laufe des Dienstags Vormittags nahm der Kaiser Vorträge entgegen, empfang zahlreiche persönliche Meldungen und arbeitete Mittags gemeinsam mit dem Chef der Admiralität, Staatsminister General der Infanterie v. Siosch und dem Chef des Militärkabinetts Generalleutnant v. Albedyll.

(Ein Schreiben Bismarcks.) Der Verein der Grund- und Hausbesitzer von Aachen und Burscheid hat auf ein Schreiben an den Fürsten v. Bismarck folgende Antwort erhalten: „Dem Verein der Grund- und Hausbesitzer von Aachen und Burscheid theils ich ergehen mit, daß ich die mir überlieferte Vorstellung d. d. Aachen im Dezember v. J. dem königlichen Staatsministerium zur Berathung zugehen lassen werde. Ich halte meinerseits die darin ausgeprochenen Klagen bezüglich der Grund- und Gebäudesteuer für berechtigt. Sowohl diesen, als auch der Miethsteuer steht der Einwand entgegen, daß sie zu der Leistungsfähigkeit der Steuerzahler in keinem Verhältnis stehen; sie sind daher meines Erachtens auch nicht geeignet, bei der Repartition von Zuschlägen als Maßstab zu dienen. So sehr nun aber auch das Bedürfnis nach einer Abhilfe begründet ist, so wird sich eine solche doch erst dann beschaffen lassen, wenn die Einnahmen des Staates durch eine entsprechende Vermehrung der Einnahmen des Reiches aus der indirecten Besteuerung so weit gewachsen sein werden, daß der Staatshaushalt jene drückenderen Steuern entbehren kann. Daß, sobald diese Vorbedingung erfüllt ist, den berechtigten Wünschen der Grund- und Gebäudebesitzer entgegenkommen wird, glaube ich um so mehr annehmen zu dürfen, als meine Kollegen im preussischen Staatsministerium und auch die Mehrzahl der verbündeten Regierungen mit mir von der Nothwendigkeit einer Remedur überzeugt sind. gez. v. Bismarck.“ Von einer Generalversammlung des Vereins wurde dem Reichskanzler eine Danadresse zugesandt. Ferner wurde eine an den Stadtrat und die Bürgermeister der Stadt Aachen und Burscheid gerichtete Petition verlesen, in welcher auf die Härte der Gebäudesteuer hingewiesen wird, so wie auf die Ungerechtigkeit, diese Steuer nochmals auf die Communalabgabe umzuliegen, und in welcher gebeten wird, diese Umlage fallen zu lassen.

(Der Ausschuss für Hygiene und Rettungswesen) in Berlin, an dessen Spitze der Geheimrath Hobrecht steht, hat eine Concurrenz für Erlangung von Theaterplänen mit besonderer Berücksichtigung der Sicherheit gegen Feuergefahr ausgeschrieben.

Parlamentarische Nachrichten.

Abgeordnetenhaus. Dienstagssitzung. Das Abgeordnetenhaus begann heute die zweite Lesung des Etats. Man begann mit dem Etat der Domänenverwaltung. Der Abg. Sombart konstatarie, daß sich der Pachtertrag der Domänen (abgesehen von dreien) verringert habe. Er habe gehofft, daß durch den Uebergang der Domänenverwaltung in das Ressort des landwirthschaftlichen Ministers die Berücksichtigung höherer Landeskulturinteressen gefördert werde, namentlich die Gründung eines sechsten Bauernkandes durch Parcellirungen von Domänen und eine Eindämmung des Auswanderungswesens. Bis jetzt habe er aber leider von derartigen Erfolgen wenig wahrgenommen. In Bewilligungen von Darlehen an Domänenpächter (bezüglich Ausführung von Drainagen) seien zwar 600 000 Mk. im Etat ausgeworfen, aber wenn die Pächter 5 pCt. Zinsen zahlen sollten, während sie thatsächlich nur 4 pCt. herauswirthschaften, so sei dies keine Förderung des Landeskulturinteresses zu nennen. Der landwirthschaftliche Minister Lucius erwiderte, die bisherige Erfahrung beweise, daß die Parcellirungen von Domänen keinen Erfolg der Auswanderungslust gegenüber gehabt haben. Für die nächsten Jahr-

zehnte habe sein Ressort genug mit der Ausführung großer Aufgaben zu thun, welche zunächst gelöst werden müßten. Es seien dies die Aufforstung, die Verwerthung der kleinen Wasserläufe im Landeskulturinteresse und die den Nothhandelsbedürfnissen zu gewährenden Hülfen. Zugleich fand Herr Lucius Gelegenheit, jeden Zweifel an seiner Stellung zur Zollfrage zu heben und zu erklären, daß die Wirkung der landwirthschaftlichen Zölle, so weit sie überhaupt zu erkennen sei, als eine der Landwirthschaft durchaus günstige bezeichnet werden müsse, und daß die landwirthschaftliche Bevölkerung dem Kanzler für die Zollpolitik großen Dank schulde.

Im ferneren Verlauf der Berathung des Domänenetats, in welchem auch die Badeverwaltungen figuriren, wurde vom Abg. Köhler (Göttingen) der nordmeyer Unglücksfall zur Sprache gebracht. Der Minister mußte nach dem Resultate der angestellten amtlichen Untersuchungen zugeben, daß die Anstalten zur Bauaufsichtigung der Badenden mangelhaft und die nöthigen Rettungseinrichtungen nicht vorhanden waren. Einen milderbenden Umstand wollte Herr Lucius indessen — zum großen Mißfallen namentlich des Herrn Windthorst — darin finden, daß dieser Zustand von Hannover übernommen sei. Jetzt ist natürlich alles zur Verhütung solcher Vorfälle Nothwendige angeordnet.

Vom Forstetat wurden nur wenige Capitula erledigt. Die Fortsetzung der Berathung findet am Donnerstag statt, der Mittwoch bleibt wieder den Commissionen reservirt.

Provinz und Umgegend.

† Als zweiter Bürgermeister der Stadt Magdeburg ist von der Mehrheit der Statrorordneten der Bürgermeister Born in Zeig in Aussicht genommen. Die Stelle wird in Folge dessen gar nicht ausgeschrieben.

† Herr Bürgermeister Staude in Halle hat die Leitung der dortigen Ortsgruppe des deutschen Schulvereins übernommen. — Am Dienstag Morgen gegen 9 Uhr wurde der Director der Halle'schen Zuckerfabrik H. in seiner Wohnung erhängt aufgefunden. Die Motive zu dieser That sind unbekannt.

† In einer Verammlung von Halle'schen Tabakinteressenten am Sonnabend wurde zur Ausarbeitung einer Petition an den Reichstag gegen das Tabakmonopol eine Commission von 10 Personen gewählt; demnächst wird eine zweite Versammlung stattfinden, in welcher die von der Commission zu machende Vorlage berathen werden soll.

† In Nordhausen ist wiederum ein Unfall auf dem Eise vorgekommen. Der siebenjährige Sohn des Locomotivführers Müller vergnügte sich am Sonntag Nachmittag auf der Eisbahn einer umweit des Bahnhofs gelegenen Rissausfäschung, wobei das Eis nachgab und der Knabe ertrank.

— Der Commis K., von dem vor Kurzem berichtet wurde, daß er von einer Brantweinbrennerei mit einer kleinen Geschäftstour betraut worden, von welcher er nicht zurückkehrte, während er bei einem Geschäftsfreunden 900 Mk. für sein Haus in Empfang genommen, hat am Sonnabend in Köln der Staatsanwaltschaft sich selbst gestellt.

† Vor Kurzem hat sich auch in Kassel ein Ortsverein des Allgemeinen deutschen Schulvereins gebildet, der an seinem Ziele dazu mitwirken will, die Deutschen in Ungarn und Böhmen in dem Streben nach Bewahrung ihrer deutschen Sprache, Sitte und Bildung thätig zu unterstützen.

† Von der Rohheit mancher jugendlichen Gemüther, die selbst unter der noch schulpflichtigen Jugend sich findet, gab die jüngste Verhandlung der 2. Strafkammer des Leipziger Landgerichts Zeugniß. In derselben kam die Anklage wegen gemeinschaftlich verübter schwerer Körperverletzung zur Verhandlung, über welche sich die 13 und 14 Jahre alten Schulfreund Karl Dresdner, Richard Leibniz und Arthur Müller aus Lausitz zu verantworten hatten. Diese drei Buben hatten am Nachmittag des 30. October v. J. einen Schriftsetzerlehrling auf der Dorfstraße in Lausitz ohne allen Grund angehalten, umringt und derartig

mit Faustschlägen u. bearbeitet, daß der Beleidigte bewußtlos hatte vom Plage getragen werden müssen. Seit dieser Zeit litt der Ueberfallene Wochen lang an heftigen Krampfanfällen, die sich auch bis heute noch nicht gänzlich verloren haben. Der Gerichtshof hielt den Fall dazu angeben, die Jungen mit Rücksicht auf die kaum glaubliche Rohheit zu je 1 Jahr Gefängniß zu verurtheilen.

† In dem 8 km südlich von Dröbischau und etwa halb so weit westlich von der Bahnhofsstation Räßlingen entfernt liegenden Dorfe Loßstedt, und zwar in einem Hofraume dafelbst, ist in diesen Tagen die schon längst in dortiger Gegend vermuthete Braunkohle in einer Tiefe von ca. 4 m aufgefunden worden. Weitere Nachforschungen sind im Gange.

Localnachrichten.

Merseburg, den 16. Februar 1882.

** Wir wollen nicht unterlassen, darauf aufmerksam zu machen, daß diejenigen militärinvaliden Besonderen, denen dorum zu thun ist zur Heilung ihres Leidens unentgeltlich ein Bad zu beschaffen, sich spätestens bis zum 20. d. M. bei dem ihren Aufenthalt zunächst stationirenden Bezirksfeldwebel zu melden haben. Bedingung für die Gewährung einer Staatsunterstützung zur Badekur ist, daß das Leiden des die Badekur auf Staatskosten nachsuchenden Invaliden zweifellos aus einem der Feldzüge von 1864, 1866, 1870/71 oder aus Friedensdienst-Verwundungen herrührt, daß die Zulassung aber nur auch dann erfolgen kann, wenn durch ärztliches Attest nachgewiesen ist, daß die Lazarethbehandlung erfolglos und der Gebrauch des Bades am Kurorte selbst zur Wiedererlangung der Gesundheit unbedingt erforderlich ist.

** Vorzüglich ausgeführte salzige Zwanzigermarkstücke beunruhigen die Geschäftswelt in nicht geringem Maße. Durch einen Zufug von freilich theuerem Platin sind sie etwas schwerer als die echten und täuschen dadurch auf den neuen Goldwägen, durch deren Defnung sie bequem durchfallen; außerdem haben sie hellen Klang und schöne Goldfarbe. Man erkennt sie, wie Berliner Blätter betonen, erst beim genaueren Abwägen durch ihr größeres Gewicht und dann durch die chemische Analyse. Also Vorsicht!

** Am Dienstag Abend gegen 11 Uhr hielt am Zivolt hier der Kutscher des Grafen v. Hohenheim mit dem Gesähr des Legieren. Blöthig scheuten die Pferde, schleuderten beim scharfen Wendebogen den Wagen gegen einen auf der anderen Straßenseite stehenden Kastanienbaum, wo der Kutscher hingeworfen wurde, und führten in rasendem Laufe die Bahnhofstraße entlang. Auf ihrem Wege beschädigten die Hiere einen Geständelaber und rissen die Eise des eisernen Gartenrackets am Hofmann'schen Hause, der Post gegenüber, hinweg. Am Bahnhofskraut, wo sie einigt Latzen zerbrachen, kamen die Pferde endlich zum Stehen und wurden hier festgehalten. Erhebliche Beschädigungen schienen dieselben bei des Affaire nicht erlitten zu haben.

Aus den Kreisen Querfurt und Merseburg.

△ Raundorf, den 14. Februar. Der sehr geschmackvoll gemalte Saal des Herrn Gahwirth Stoye-Köbisdorf füllte sich jetzt zweimal hintereinander mit zahlreichem Publikum, welches musikalischen Genüssen lauschte. Am 31. Januar war es die Carlstädter Badercapelle, welche einige 8 Nummern im Arrangement für 6 Instrumente vortrug, sich aber mehr durch vorzügliche Sololeistungen auf Violine, Violoncello und Flöte, als durch ein kräftiges Zusammenpiel auszeichnete. Das zweite Mal, nämlich am 13. Febr., feierte der Köbisdorfer Kriegerverein sein Stiftungsfest mit Concert und Ball, wozu ein Festpublikum von gegen 340 Personen sich eingefunden hatte. Die Vorträge des Stadtmusikus Friedemann aus Mücheln mit seiner Capelle befriedigten die Anwesenden ebenso wie die Männerchorlieder des Kriegergesangsvereins unter Direction des Herrn Cantor Zehler-Beimdorf. Stürmischer Beifall lohnte namentlich

Schmolzer's Preislied: „Waldbauschein“ und das Schiffer'sche: „Der alte Fritz auf Sanssouci.“ Die letzten Ballgäste suchten früh gegen 3 Uhr ihr „Heim“ an.

Der Wochenschein zu Freyburg a. U. hielt am Sonntag seine ordentliche Generalversammlung ab. Der Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr weist nach der „S.-Z.“ folgende Resultate nach. Kassen-Einnahmen 2457 391.78 Mark. Ausgaben 2443 726.51 Mk. Stammapital 107383.75 Mk. Reservefonds 25166.61 Mk. Also eignes Vermögen 132550.36 Mk. ausschließlich der Zuschreibungen aus dem vorjährigen Reingewinn. Verluste hat der Verein nicht zu beklagen. Für Sparsamkeit werden 4 pSt. Zinsen gewährt. Die Mitgliederzahl beträgt jetzt 391. Die Versammlung beschloß eine Dividende von 8 pSt. zu verteilen und 1276 72 Mk. dem Reservefonds zu überweisen.

§ Aus Eisdorf bei Rügen, 14. Febr. schreibt man der „S.-Z.“: Gestern sprachen bei dem hiesigen Gutbesitzer Heiger mehrere sog. arme Reisende vor und verlangten in unverhörter Weise ein Geschenk. Der Besitzer verweigerte ein solches und wies sie aus seinem Geleite. Beim Verlassen desselben äußerte einer der Burschen: „Das werde ich Dir getreten!“ Gegen 7 Uhr abends, als die Richte des H. die Gartentür schloßen, will bemerkt sie in der Dunkelheit an der Schwelle einen Menschen. Das Mädchen meldet dies dem Besitzer. Sofort macht sich derselbe auf, um nach zu sehen, da er nicht bereits seine mit Stroh bedeckte Scheune; diese und ein Stall sind ein Haub der Flammen geworden.

§ In Gröft bei Wücheln fand man kürzlich auf dem Friedhofe einen kleinen noch ganz frischen Medenhügel, dessen Herstellung von unbekannter Hand befolgt worden war und unter ihm nur flach eingelagert die Leiche eines neugeborenen Kindes. Man vermutet, daß hier ein Verbrechen vorliegt.

§ Die Zuckerfabrik Stöbnig hat ihre Campaigne am 13. d. M. beendet.

Vermischtes.

* (Eine entsetzliche Katastrophe) hat sich nach einem Petersburger Bericht am 6. Februar auf dem Eis zwischen Kronstadt und Dranienbaum zugetragen. Eine Anzahl von 50 bis 60 Schlitten hatte während der fürchterlichen Schneehöhe die Nüßleer von Dranienbaum nach Kronstadt angetrieben. Der Sturm jagte orkanartig über die schneebedeckte Eisfläche. So lange die Schlitten unterm Schuge des weit ins Meer hinausgebohten Damms der Dampfsonne waren, ging Alles ganz gut, kaum waren sie aber ins Freie hinausgekommen, so zerbröckelte der Sturm mit unwiderstehlicher Gewalt die Schlittentette. Die Spitze des Juges, etwa 20 Schlitten, erreichte nach langer Mühe Kronstadt, 20 Schlitten etwa fanden den Weg zum Dranienbaum. Hier, der Rest trieb auf dem Eise lange umher. Unter den Ersten, die Dranienbaum erreichten, war Capitän F. P. Bomanoff, er telegraphirte unverzüglich nach Kronstadt. Auf diese Depesche rückte die Mannschafft mit den Rettungsgegenständen aus, mußte jedoch unverrichteter Sache zurück, da der Sturm ein Vordringen unmöglich machte. Auf dem Eise trugen sich unterdessen graunige Szenen zu. Die Pferde starben; wurden sie wieder auf die Weine gebracht, so konnten sie dem Winde keinen Widerstand leisten und wurden mitlammend den Schlitten und Passagieren miterschlagen. Am Ende verhallenden weißen Dunst hinausgetrieben. Es läßt sich das Schicksal aller dieser Nachzügler noch nicht übersehen; einzelne erreichten nach längerem Kampfe mit halb erstarren Gliedern das Wäckerhäuschen auf der Hälfte des Weges und erwarteten dort, am eisernen Ofen sich wärmend, den ankommenden Morgen. Zu einem Schlitten befand sich Dr. Bogdanow, Nientenant Globowitsch und dessen siebenjähriges Schöngel. Dieser Schlitten wollte zum „Wojenny Ugl“, wurde aber nach „Kronichlor“ verschlagen; dort pausirte irgend etwas mit einer Feinherklinge; der Fuhrmann stieg aus dem Schlitten, um den Schabern zu verbessern, wurde aber in selber Momente vom Winde erfasst und fortgeweht. Dr. Bogdanow, der darauf ausstieg und das Pferd am Füll weiter führen wollte, erging es eben so; er wurde vom Sturme ebenfalls weit fortgeschleudert. Am folgenden Morgen fand man den Doctor beim „Wojenny Ugl“ auf dem Eise mit erkorenen Händen in jenem schlafähnlichen geschloßen Zustande, wie er dem Ertrinken vorausgeht und auf seine Angaben hin, auch den Nientenant Globowitsch und dessen Sohn im Schlitten; beide waren ertrunken. . . . Der Kutschger wurde gleichfalls halb erstickt von einer nach ihm ausgehenden Patrouille aufgefunden. Diesen Deuten gelang es frener, zwei Kleinbürger vom Tode zu retten; diese wurde mit abgefrorenen Gliedern auf dem Eise gefunden und in ein Hospital gebracht. Wie bestig der Sturm war, der auch in den Straßen Petersburgs an

jenem Abend das Gehen fast unmöglich machte, erhellt daraus, daß ein Schlitten, dessen Pferd gestürzt war, mehrmals um dasselbe herumgeschleudert wurde, wobei das Pferd durch das Rummet erdroffelt wurde.

(Vom Londoner Rebel) entwirft ein Korrespondent der „Presse“ folgendes drastisches Bild: In dem Augenblicke, in dem ich diese Zeilen schreibe — nach Mitternacht — ist London vollständig eingehüllt von undurchdringlichen Wölfen. Der Rebel ist in den höher gelegenen Stadttheilen und an den Ufern der Themse. Das Haus, in dem ich wohne, liegt im Norden der Stadt, 400 Fuß höher als der Platz, auf dem die Paulus-Domkirche steht. Neben einer der Thüren meines Gartens befindet sich ein großes Kontor mit 3 Gasflammen, und die Besizer sind verpflichtet, den Vorraum auf der Straße zu beleuchten. Das Kontor liegt 20 Fuß von meinem Fenster entfernt, aber ich sehe das Licht nicht, denn zwischen demselben und mir thürmt sich eine Mauer von schwarzem Rebel an. Diejenigen, welche den Londoner Rebel nicht kennen, können sich von demselben gar keinen Begriff machen. Sie haben wohl keine Idee von der Atmosphäre, die sich förmlich aus massigen Dunst zusammensetzt, die in die Augen schießt, daß Thränen aus denselben entströmen, welche die Kehle irritirt, die Lungen in ihren Funktionen hindert und die Luft mit wiederlichen Gerüchen erfüllt, ja nahezu verpestet. Sie können sich kaum eine Vorstellung machen von einer Finsterniß, die vom frühen Morgen bis zur Nacht andauert, jede Kommunikation, jeden Wagenverkehr unmöglich macht und der geräuschvollsten und thätigsten Stadt der Welt die Ruhe des Friedhofes aufzwingt. Sie können es kaum ermaßen, welche Trauer ein so unelendlicher Zustand in allen Schichten der Bevölkerung hervorruft und wie er namentlich die Kranken und Armen bedrückt. Alle leiden unter dem Einflusse dieses Wetters, das durch die atmosphärische Pression geradezu unerträglich wird.

(Was alles geräucht wird.) In einer gemüthlichen Betrachtung über Tabaksurrogate erzählt Joh. von Dewall im „Deutsch. W. Bl.“ folgende Anekdote aus dem deutsch-französischen Kriege. Es war im November hundertfünf und sechzig, alles Rebel und Keif. Wir dachten uns damals kilometernd im Kreise um Charvres herum. Auf einem dieser Marsche sahen wir beim Mendevous am Chausseegraben und verzehrten unser einfaches Frühstück. Seitwärts desselben hielt die kleine Bagage, Medizinkarren n. s. w. — Bei diesem letzteren im speziellen befand sich ein Trainjohndat, Herr Schunde — von Natur ein havelberger Botenfuhrmann, wenn ich nicht irre — ein vier, überaus pflanzmüthiger, aber sehr brauchbarer Mensch, der seinem Stabsarzt nicht nur lochte, wusch und stückte, sondern auch für denselben requirirte und sich auf den Verbandplätzen nützlich machte, indem er Köpfe, Arme oder Beine hielt bei den Operationen und den Stößen gut zuredete: „Na Kerl — habe Dir doch nicht; . . . fünf Minuten Anst, an allens is überstanden“, und dergleichen. Wie wir nun mit etwas langen Fähen das harte Brod und noch härtere Fleisch zermalmen und es ab und zu mit einem Schlud aus der Flasche befeuchten, inkommodierte uns ein ganz eigentümlicher widerlicher Rauch, der mit dem leichtesten Morgenhauch an unseren Geruchswertzen vorbeistrich. Was ist im Felde nicht gerade verwohnt, es kommen da mancherlei Gerüche vor, aber dieser war denn doch, um Menschen rasend zu machen, „dummeilrensmillionendunneurweiter!“ (sah unser Major plötzlich auf und sprang aus dem Chausseegraben heraus und auf die Füße, kräftig im Gesicht vor Wuth, „was ist denn das für ein pestilenzialischer, niederträchtiger Gestank!“ Die Trainjohndat tief über die etwas abgehenden Ohren gezogen, einen grünen Schawl um den Hals gewickelt und diese gestricke Handtücher an den Fäusten trat Herr Schunde hinter dem Medizinkarren hervor und präsentirte sich unseren Blicken. Die Pfeife aus dem Mund nehmend und einen Ansch machend, stülte zu stehen, verzogte er mit belegter Stimme und mit unerbürthlichem Ernst: „Herr Oberstwachmeister — es ist möglich, det id des bin.“ „Wie — Sie?“ „Herr Oberstwachmeister — id rothe Fliederbeere.“ „Fliederbeere?“ rief dieser ungläubig sich schüttelnd — uns alle überließ eine Gähnebaue vor Entsetzen. „Na — ege er umformt! — In am Ende — immer besser is er doch wie wasser Klee.“

* (Fund von Alterthümern.) Aus Athen 5. Februar wird berichtet: Taucher, die an der Küste von Gangakana in Triphlien, nördlich von Navarino, Schwämme sammelten, machten vorgestern laut telegraphischer Meldung einen merkwürdigen Fund. Sie ließen nämlich auf Marmorvallen und auf das Stelet eines großen Kriegsschiffes und brachten drei Bronzekanonen von altem Typus an den Tag, von denen zwei mehr als je 1100 K. wogen und einen merkwürdigen Mechanismus besaßen, um die Ladung von hinten einzuführen. Eine dieser Kanonen hat die Nummer 1073 und die Aufschrift: „Al bel zetto.“

Militärisches.

* Unter den persönlichen Adjutanten des General-Feldmarschalls Graf Moltke hat in neuester Zeit ein Wechsel stattgefunden. Dessen Pfeife und zweiter Adjutant, Major v. Burt, der bereits seit längerer Zeit leidend war, ist in Pension getreten und durch Hauptmann Graf Moltke von Generalsstabe des 9. Armeecorps ersetzt worden.

* Die Inhaber des Eisernen Kreuzes erster Klasse aus den Befreiungskriegen sind nach dem Tode der General-Oberst-Kommission vollständig ausgestorben, so daß der Ehrensold für diese Auszeichnung erloschen ist. Für die Inhaber des eisernen Kreuzes

zweiter Klasse und der Guelphen-Medaille werden noch 16000 Mark erforderlich; dieser Ehrensold beträgt 150 bezw. 82 Mk. 25 Pf. pro Inhaber.

Geriichtliche Entscheidungen.

— Vor Gericht erscheinen häufig Zeugen im Arbeitsanzug, die es nicht der Mühe werth halten, sich behufs Wahrnehmung des Termins zunächst nach ihrer Wohnung zu begeben, um sich angemessen anzukleiden. Das Schöffengericht in Stettin hat kürzlich in einem solchen Falle, in dem der Zeuge in einem höchst unlauberen Anzuge vor Gericht erschien, die Verläumnisfolgen vorkantalt; es wurde angenommen, daß der Zeuge nichts verläumt habe, da er direkt von der Arbeit nach dem Gericht gegangen und ebenso vom Gericht dahin zurückkehren werde.

— Weighnachtsgeschenke dürfen wie jedes andere Geschenk vom Prinzipal binnen 6 Monaten widerrufen und vom Gehilfen zurückgefordert werden.

— Zur Bezahlung der Kurkosten für einen arbeitsunfähigen, mittellosen Menschen sind dessen Geschwister nur verpflichtet, wenn sie mehr besitzen oder erwerben, als zu ihrer und ihrer Familie Erhaltung notwendig ist. Seine anderweitigen Schulden haben sie nicht zu bezahlen.

— Keine Zeitung kann zur Aufnahme irgend eines Inserates, selbst wenn dessen Inhalt straflos ist, gezwungen werden.

Witterungs-Bericht

der meteorologischen Beobachtungs-Station des opt.-mech. Instituts von M. Müller, Merseburg, Windberg Nr. 7.

	14. 2. Abds. 8 Uhr	15. 2. Mrgs. 8 Uhr.
Barometer Millim.	761.0	769.0
Therm. Celsius	+ 9.2	- 7.0
Rel. Feuchtigkeit	100	100
Bewölkung	9	3
Wind	NW.—SW.	WSW.
Stärke	6	5

Anzeigen.

Familien-Nachrichten

Die vielseitige und herliche Theilnahme, die unserm lieben verstorbenen Vater zu Theil geworden, verpflichtet uns öffentlich den tiefgefühlten Dank auszusprechen. Merseburg, den 15. Februar 1882.

Die trauernden Hinterbliebenen der Familie Kandellhardt.

Mobilien- und Schnittwaaren-Auction in Merseburg.

Sonnabend den 18. d. M., von vormitt. 9 Uhr an, sollen im hiesigen Rathstellersaale 1 Schreibsecretar, 2 gute Sophas, 1 Nußbaum-Nächtisch, sowie die andern Tische, Stühle, Schränke, Spiegel, 2 Kommoden, Bettstellen, 1 kupf. Waschtisch, 3 Jagdgewehre, 1 goldene Herrenschmuck, 1 Rollen Schürzen, 1 Kinderstühle, und beagl mehr, sowie Geschäftsaufgabe halber eine Partie Schnitt- und Modewaaren zc. meistbietend gegen Baarzahlung versteigert werden. Merseburg, den 14. Februar 1882.

A. Rindfleisch.

Kreis-Auctions-Commissar und Gerichts-Tagator.

Haus-Verkauf.

Ein ansehnliches der Stadt sehr günstig gelegenes, neu erbautes Wohnhaus, zu jedem Geschäft passend, ist zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Ein fettes Schwein verkauft

Beising in Trebnitz.

Zwei große Läufer Schweine stehen zum Verkauf

Sand Nr. 13.

Ein gut erhaltener Antikschrank, halb verbedt, steht billig zum Verkauf. Näheres bei C. A. Jungnickel, Markt 34.

In unserem Hause Markt 31

ist die Erker-Wohnung an ruhige Leute zu vermieten und sofort zu beziehen. Vorkauf-Verein.

Ein Laden

mit Wohnung ist von jetzt ab zu vermieten. Näheres Windberg 7, 1 Treppe.

Ein herrschaftliches Logis von 5 bezahbaren Stuben, Küche, 2 Kammern und allem Zubehör, auf Wunsch auch Pferdebestall, ist sofort geistlich oder im Ganzen zu vermieten und 1. April zu beziehen Unteraltendurg 42.

In meinem neu erbauten Hause in der Steinstraße ist die 2. Etage zu vermieten und zum 1. April zu beziehen. Näheres Steinstraße Nr. 2.

Eine möbirierte Stube ist sofort zu vermieten. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Anzeige. Kapitalien von jeder beliebigen Summe sind sofort, jedoch nur auf gute Grundstücks-Hypothek zu 4 1/2 % Zinsen auszuliefern durch den Kreis-Auktions-Commissar Rindfleisch in Merseburg.

Gesetzsammlungen, Amtsblätter, Reichsgesetzblätter, sowie alle anderen Bücher werden dauerhaft und billigt eingebunden bei

H. Limprecht,
Entenplan Nr. 3.

Sieben ist erschienen und von der Exped. d. Bl. zu beziehen:

Die Verhandlung des Reichstages über die Wahlbeeinflussungen.

Stenographischer Bericht über die 16. und 17. Sitzung vom 15. Dezember 1881.

Herausgegeben auf Wunsch der Mitglieder der drei liberalen Fractionen des Reichstages.
7 1/2 Bogen gr. Octav. Preis gebettet 15 Pf.

Zur Annahme von **Strohhitzen**

zur Wäsche und Modernisirung nach neuesten Modern empfiehlt sich die Buchhandlung von **R. Bräseke.**

Weichkochende Hülsenfrüchte, als: Erbsen, Linjen, Bohnen, sowie feinschmeckende saure Gurken empfiehlt **R. Bergmann.**

Flaschen-Bier-Dépôt

von **Heinr. Schultze jun.,**
Merseburg.

Empfehle als erprobt ganz vorzügliche Flaschenbier für die feinsten Tafeln geeignet:

- Riebecke Actienbier,** 24 Fl. = 3 Mark,
 - Dresdener Waldschlößchen,** 22 Fl. = 3 Mark,
 - dunkles Bayrisch Versandtbier,** 20 Fl. = 3 Mark,
 - „St. Petri“ Culmb. Versandtbier,** 18 Fl. = 3 Mark,
 - Culmbacher Exportbier,** 16 Fl. = 3 Mark,
- franco Haus excl. Flaschen.

Rechnungsformulare

in allen gängigen Größen, 100 Stück 50 Pf. und 1 Mt., hält stets vorräthig **Th. Köhner, ac. Ritzsch 28**

Zur Confirmation!

empfehle neue und alte **Merseburger Gesangbücher** in geschmackvollen und dauerhaftem Einband.
H. Limprecht.

Polster-Artikel:

Wohlbare, Greiser, Alpengras, Berg und Gurten empfiehlt zu den billigsten Preisen **R. Bergmann am Markt.**

Strohhüte

zum Waschen, Färben und Modernisiren werden baldigst zur Einlieferung erbeten.

J. G. Kuanth & Sohn.

Alfse und Schutt kann auf meinem an der Naumburger Straße belegenen Grundstück abgeladen werden. **C. Kosch.**

Kaiser Wilhelms-Halle.

Einem hochgeehrten Publikum erlaube mir meine vorzüglich eingerichtete **Kegelbahn** angelegentlichst zu empfehlen. Dieselbe ist noch einige Tage in der Woche frei, worauf ich Kegelclubs ergebenst aufmerksam mache.

Meine beiden **französischen Billards** sind neu überzogen und stehen jeberzeit zur gefl. Benutzung bereit.

Geehrten Vereinen und Gesellschaften empfehle meinen großen, mit Bühne und Gallerien versehenen **Ballsaal** bei vorkommenden Festlichkeiten und verspreche, für dessen Ueberlassung die günstigsten Bedingungen zu stellen.

Achtungsvoll

H. Geisler.

Gustav Bernstein,

Merseburg a/S.,
Nr. 3 Kreuzstraße Nr. 3,

empfehle den geehrten Herrschaften sein

Möbelfuhrwerk

zum Transport von Möbeln und Wirthschaftsgeräthen innerhalb der Stadt sowohl wie auch nach außerhalb.

Gleichzeitig empfehle ich mich den geehrten Herrschaften zum Einpacken von Porzellan- und Glaswaaren gegen Garantie.

Zur Confirmation!

empfehle mein reichhaltiges Lager in schwarzen und farbigen **Cachemirs,** schwarzen **Alpacca,** schwarze **Ripfe,** farbige **Lastings** und **Diagonals** billigt. Ferner große Auswahl in **Amhängen, Paletots** und **Am-schlagetüchern.**

Schwarze Tuche, sowie **Zudskins** in neuesten Mustern habe ich am Lager und verkaufe dieselben zu äußerst billigen Preisen.

Robert Burkhardt,
Markt 32.

Strohhitzwäsche!

Die neuesten Proben zur Strohhitzwäsche sind eingetroffen und werden täglich Strohhüte zum Waschen und Modernisiren angenommen von:

Selene Limprecht geb. Spott,
Entenplan Nr. 3.

Neue einspänner und zweispänner

Wanzlebener Pflüge

und Gliederwalzen von verschiedenen Stärken stehen zum Verkauf. Auch steht ein neuer **Freiswagen** preiswerth zu verkaufen

Paul Nerlich,
Schmiedemstr., Hofmarkt Nr. 9.



Möbel.

Elegant und dauerhaft gearbeitete **Möbel** in **Stirk, Mahagoni** und **Ruhbaum** hält bei billigen Preisen auf Lager

C. Perh, Tischlermstr.,
Breitestraße Nr. 2.

NB. **Vettstellen mit Matrizen** von 12 1/2 Thlr. an.

Rebactor, Druck und Verlag von Th. Köhner in Merseburg.

9000 Mark zum 1. April gegen sichere Hypothek auszuleihen. Zu erfragen im Bureau des Justizraths **Grube.**

Gesang-Verein.

Freitag 7 Uhr letzte Übung am Clavier.

General-Versammlung des **Medicinal-Verbandes** der hiesigen **Orts-Gewerleveine**

Sonnabend den 18. d. M., Abends 8 Uhr in **Mehlers Restauration.**

- Tagesordnung:
1) Kassenbericht vom Jahre 1881;
2) Renewahl des Vorstandes;
3) Geschäftliches.

Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder erwartet **Der Vorstand.**

Freitag **Schlachtfest,** früh **Wellfleisch,** Abends **Brat- und frische Wurst** im

Gasthof zur Stadt Merseburg.
A. Pfeil.

Reipisch.

Sonntag den 19. Februar **Pflaumenkuchenschmaus** und **Lanzmahl,** wozu freundlich einladet **E. Kitzing.**

Ein **Lehrling** findet zu **Ostern** Aufnahme bei **G. Körner,** **Sattler und Tapezierer.**

Agenten

aus den verschiedensten Berufskreisen werden von einer älteren **deutschen Lebensversicherungs-Gesellschaft** gesucht und zu günstigen Bedingungen angestellt. Bei erworbener **Leistungsfähigkeit** wird auch **fixirtes Einkommen** gewährt. Adressen zu richten an **Rudolf Mosse** **Halle a/S. sub H. k. 14678.** (M. 14678).

Zwei **Bedrillinge** finden **Ostern** in meiner **Möbelenbau-Anstalt** Unterkommen. **C. Kosch.**

Eine **anständige Witwe** sucht **Beschäftigung** im **Reisen** und **Ausbeßern** in und **außer dem Hause.** Näheres **Waisenelster Straße Nr. 11, 2 Tr.**

Correspondent.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Ersteinst:
Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
und Sonnabend früh 7 1/2 Uhr.
Expedition: große Ritterstraße Nr. 28.

Abonnementspreis:
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
30 Pfg. durch den Fernträger. — 1 Mark
25 Pfg. durch die Post.

N. 34.

Donnerstag den 16. Februar.

1882.

Die Finanzlage in Preußen.

Gegen Ende des abgelaufenen Kalenderjahres brachten die Berliner Offiziösen Mitteilungen über die angeblich treffliche Lage der preussischen Finanzen; und die Thronrede, mit welcher der Landtag am 14. Januar eröffnet wurde, äußerte sich in gleicher Weise. Darüber sind wenige Wochen hingegangen, und wie anders zeigt sich das Bild der Finanzlage jetzt! Es war uns früher von sehr bedeutenden Ueberschüssen erzählt worden; bei der finanziellen Uebersicht, mit welcher der Finanzminister die Vorlegung des Etats einleitete, verbielt sich derselbe aber über diesen Punkt, abweichend von dem bisherigen Brauch, sehr schweigsam. Da es aber unmöglich ist, eine Etatsberatung ordentlich vorzunehmen, wenn man nichts über die Gehaltung des Etats im laufenden Jahre weiß, so interpellirte der Abg. Richter die Regierung darüber. Er erhielt aber eine ziemlich unwillige Antwort Seitens des Finanzministers, welcher meinte, im Plenum könne er darüber nichts sagen, höchstens könne er in der Budgetcommission einigen Aufschluss geben. Sofort stellte der Abg. Richter in aller Höflichkeit das Begehren, der Herr Finanzminister möge der Budgetcommission diesen Aufschluss geben, und Tags darauf erschien Herr Ritter denn auch in der Commission und machte längere Mitteilungen; deren kurzer Sinn ist, daß von den gerühmten Ueberschüssen jetzt gar keine Rede mehr ist, und daß man herzlich froh sein könne, wenn die Ausgaben gegen die Einnahmen aufgehen und kein Deficit entsteht. Sieht man sich die Mitteilungen des Herrn Finanzministers aber etwas näher an, so ist die Lage noch etwas schlimmer. Denn da finden wir, daß er auch 3 bis 4 Millionen Einnahmen aus den Reichssteuerabgaben eingestellt hat, und als diese bewilligt werden sollten, da wurde versprochen, daß der Ertrag dieser Stempelsteuern zur Erleichterung der direkten Steuern verwendet werden würde. Wäre dieser Verheißung entsprochen worden, so wäre also schon ein Deficit da, und der Ertrag der Steuern wird nun dazu verwendet, dieses Loch zu verstopfen. Wie der Staatssecretär Scholz im Reichstage mitgeteilt hat, ist ein Ministerialertrag bei den Zolleinnahmen wahrscheinlich. Herr Ritter scheint diese Ankündigung nicht in Rechnung gesetzt zu haben, und es kann dadurch leicht ein neues Deficit zum Vorschein kommen.

Noch bedeutend schlimmer würde sich die Finanzlage des laufenden Etatsjahres gestalten, wenn nicht der Eisenbahnetat rechnungsmäßig bedeutende Mehreinnahmen aufwies. Mit diesem Eisenbahn-Ueberschuss ist es aber auch eine besondere Sache. Ein Ueberschuss stellt sich nicht nur heraus, wenn die Einnahmen sich erhöhen, sondern auch wenn die Ausgaben geringer sind, als man veranschlagt hat. In einer so großen Betriebsverwaltung, wie es die der preussischen Bahnen ist, können leicht einige Millionen gespart werden, indem man Neuananschaffungen unterläßt. Das traste sich später, indem dann um so größere Anschaffungen erforderlich sind. Und wir sehen schon, daß in dem neuen Etatsjahr solche größere Anschaffungen erforderlich sind, die nun gar auf eine Anleihe geworfen werden sollen, während sie in den Etat gehören. Dadurch würde natürlich die Finanzlage

Preußens verschleiert und das finanzielle Resultat der Eisenbahnverwaltung günstiger dargestellt werden, als es in Wirklichkeit ist. Dies zu thun, liegt vorläufig in dem Interesse der Regierung, weil dadurch die Beendigung der Eisenbahnverkaufsaktion gefördert wird. Die Resultate dieser Verwaltung werden in Zukunft den gesammten Etat beherrschen. Wenn — wie am Sonnabend in der Budgetcommission beschlossen wurde — die Durchführung des Gesetzentwurfes über die finanziellen Garantien der Eisenbahnverwaltung bereits mit dem 1. April d. J. beginnt, so entsteht dadurch schon ein Deficit von etwa 10 Millionen in dem neuen Etat. Und verschiebt man diese Durchführung — wie die Regierung will — um ein Jahr, so zeigt sich dies Deficit zwar nicht im Etat, aber es ist auch nur rechnungsmäßig, d. h. scheinbar beseitigt.

Wie man sieht, ist die preussische Finanzverwaltung durchaus nicht in der günstigen Verfassung, wie vor kurzer Zeit noch von den Berliner Offiziösen gerühmt wurde. Nach den Ursachen dieser Erscheinung braucht man nicht weit zu suchen. Die Politik, mit Steuererlassen Stimmungen für die neue Wirtschaftspolitik zu machen, ist nicht ohne Gefahren. Wenn man mit der Wurf der Steuererlasse nach der Speckseite des Tabakmonopols wirft, so kann man jene aufgeben, ohne doch die Sicherheit zu haben, dieselbe erlangen zu können.

Politische Uebersicht.

Eine von der Wiener „Presse“ aus Cetinje



Der zweite heikle Punkt der gedachten Enunciation betrifft die Sorge des Fürsten für die in Armuth und Glend gerathenen „flüchtigen Unschuldigen“. Man fragt sich in Wien nicht ohne Kopfschütteln, welche Grenze der Fürst von Montenegro dem

Begriffe „Unschuldige“ bereits gezogen hat und noch zu ziehen gedenkt. Die Thatsache, daß die Insurgenten bei jedem ersten Zusammenstoß mit den Oesterreichern Herzogsgeld geben und über die montenegrinische Grenze sich flüchten, kann in Cetinje nicht mehr gelehrt werden. Da es bis jetzt noch nicht vorgekommen ist, daß die montenegrinischen Gordonsposten die übertretenen Insurgentenhausen wieder zurückgetrieben oder beim Uebertritt auf montenegrinischen Boden dieselben entwaffnet und sofort internirt haben, so erscheint der Begriff, welchen Fürst Nikita von „flüchtigen Unschuldigen“ hat, als ein ungemein bedauerlicher. Man wird hier bedacht sein müssen, der Sorge ein wachsameres Auge zuzuwenden, welche Fürst Nikita diesen „Unschuldigen“ angedeihen lassen will.

Der in Petersburg erscheinende „Golos“, der gegen den moskowitzischen Chauvinismus unausgesetzt zu Felde zieht, erinnert in einer seiner letzten Nummern daran, wie im Jahre 1876 **Russland** in einen Krieg hineingezogen wurde, den Anfangs Niemand gewollt hatte. „Ein Schneeball“, sagt das jüngst wieder gemessregelte Petersburger Blatt, „den Jemand in Moskau geformt, kam ins Rollen und wuchs zu einer solchen Lavine dabei an, die alle Hindernisse niederwarf. Und es floß russisches Blut und es wurden russische Gelber geopfert, von deren Entwerthung wir auch, Gott weiß, wann erholen werden. Wiederholt sich nicht jetzt das selbe? Moskau entsendet Kriegsmanneske. Auf Gastmählern, die der Erinnerung an ruhmvolle Kämpfe gewidmet sind, werden Tischreden gehalten, die die öffentliche Meinung Europa's erregen, wie es heißt: sogar diplomatische Verhandlungen veranlassen. Vielleicht hören wir auch noch bald, daß wieder irgend ein verabschiedeter General Freiwillige anwirbt. Wer wird im Stande sein, den Strom einzudämmen, wenn die Verhältnisse ihn wieder zu einem reisenden machen sollten? Allerdings, noch ist die traurige Erfahrung des letzten Krieges frisch im Gedächtnis und hoffentlich hat sie ihre Früchte getragen und die russische Gesellschaft wird den kriegerischen Aufmarsch gegenüber sich jetzt kaltsblütiger und vernünftiger verhalten. Die beiden kriegerischen Manifeste der russischen Presse — die Tischrede und der Leitartikel — zeigen indessen, daß es in unserer Gesellschaft Leute giebt, die leichten Herzens, weiter an die Gegenwart noch an die Zukunft denkend, Rußland in einen furchtbaren Krieg verwickeln würden, nicht mehr mit einer Türkei, sondern mit einer europäischen Coalition, mit einer „hochgebildeten“, eine Million zählenden Armee. Solchen Leuten halten wir es für nöthig zuzurufen: „Spielt nicht mit dem Feuer! Ihr verbrennt Euch!“ — Wenn ein hochangesehenes Presseorgan der russischen Hauptstadt sich zu solchen Mahnungen und Warnungen veranlaßt sieht, da sollten wir schweigen und die drohenden Anzeichen eines schweren Gewitters verheimlichen?

Die Thatsache, daß ein **italienisches** Schiff mit Waffen für die Insurgenten der Herzegowina abgefahrt wurde, hat die italienische Regierung sehr unangenehm berührt; dem Vernehmen nach hat die Diplomatie Auftrag erhalten, zu erläutern, wie es der italienischen Serpolizei trotz aller Aufmerksamkeit nicht möglich ist, bei der großen Küstens

statistischer
ung
A. Matto
erzeichneten
verleihen, Wern,
gstände u. i. m.
ber
Erbfall von
Ebeling
alefische 17.
Abhängigkeit
n Caffee
Geschmack,
11 Mart
ut bei
ed Helbing
rgstr. 9.
Pflüge
Schutt
Schutt
Schutt